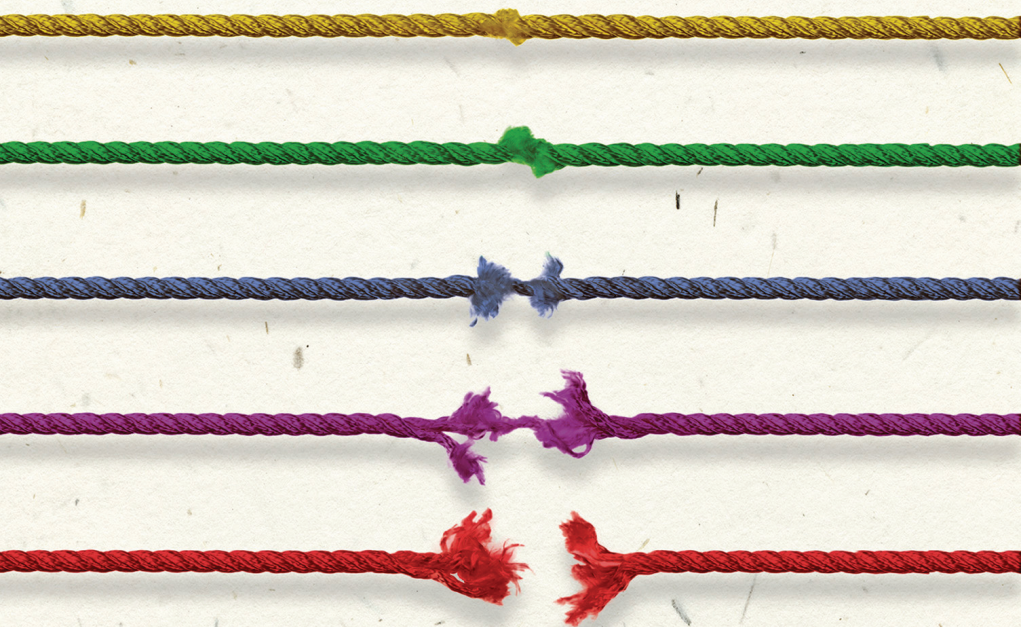


Bistum Essen (Hg.)

Kirchen- austritt

– oder nicht?

Wie Kirche sich verändern muss



HERDER

ist auch Ort des wirtschaftlichen Umbruchs: Die Zeit der Kohle- und Stahlindustrie ist längst vorbei; heute bestimmen Hochschulen, Medizin-Industrie, Energiewirtschaft und Dienstleistungsbranchen den Arbeitsmarkt. Das alles verändert die Rahmenbedingungen, unter denen das Bistum Essen Kirche gestalten will. Im Ruhrgebiet scheint vieles schneller zu reagieren: Wirtschaftliche, auch prekäre, urbane, kulturelle, soziale und säkularisierende Transformationen, darunter in den vergangenen Jahrzehnten insbesondere die große Zahl von Menschen mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung, der Umschwung von der Montanwirtschaft zur Hochschul- und Dienstleistungsregion sowie die aus dem Strukturwandel erwachsenen sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen verändern die Region und damit die Kirche besonders schnell und intensiv – wie unter einem Brennglas. Das provoziert notwendigerweise besonderen Innovationsgeist, Kreativität und Mut. Den Menschen im Ruhrgebiet wird ein hoher Pragmatismus zugeschrieben. Dies gilt sicher auch für die Entwicklungen in der Kirche. Das Bistum Essen spürt viele Veränderungen früher und intensiver, als sich diese in vielen Regionen in Deutschland zeigen. Zudem fehlt die Möglichkeit, Abbrüche finanziell zu kompensieren und Veränderungen durch Finanzmittel zu stabilisieren. Neuere soziologische Studien zeigen, dass die Entwicklung des Ruhrgebiets im Bereich der Säkularisierung der gesamtdeutschen Entwicklung um viele Jahre voraus ist.³ Sechzig Jahre nach Gründung des Bistums versteht es sich als „Forschungslabor“ der deutschen Kirche.

Die Kirchensteuerzahler im Blick

Seit dem Abbruch der volkskirchlichen Strukturen und Selbstverständlichkeiten sind vor allem die 10–20 % der Kirchenmitglieder im Blick des kirchlichen Handelns, die mehr oder weniger regelmäßig Angebote in Anspruch nehmen und den gemeindlichen Alltag gestalten. Aus pastoralen Gründen – vom Grundauftrag der Kirche her gedacht⁴ –, aber auch wegen der zunehmend prekären Situation gab es im Bistum Essen mehrfach den Versuch, sich den übrigen 80–90 % der Katholikinnen und Katholiken

³ Vgl. ausführlich dazu *D. Pollack*, Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt a. M. u. a. 2015. Vgl. außerdem: *W. Damberg/J. Meier*, Das Bistum Essen 1958–2008. Eine illustrierte Kirchengeschichte der Region von den Anfängen des Christentums bis zur Gegenwart, Münster 2008, 278.

⁴ Vgl. u. a. Mt 28,19: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; taufst sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

stärker zuzuwenden. Bereits 1997 hat das Bistum Essen – als erste deutsche Diözese – mit einer großen Beratungsgesellschaft zusammengearbeitet, um seine ökonomische Situation zu stabilisieren. McKinsey empfahl in seinem Abschlussbericht unter anderem eine „Kirchensteuerzahler-Halte-Strategie“, zu deren Umsetzung es aber nicht unmittelbar kam. Priorität hatten damals akut stabilisierende Maßnahmen.

Erst Jahre später wurde im Sinne einer integrierenden und integrierten Kommunikation über ein Bistums-Magazin als Mitglieder-Magazin für alle Katholikinnen und Katholiken im Ruhrbistum nachgedacht. Seit dem Advent im Jahr 2013 wird BENE⁵ an rund 530.000 katholische Haushalte geschickt. Ausgehend vom „Zukunftsbild“ des Bistums Essen (2013) soll die große Mehrheit der Menschen, die zwar Mitglied der Kirche sind, aber über die bestehenden Angebote und Medien kaum erreicht werden, direkt angesprochen werden. BENE soll eine neue Möglichkeit des Dialogs eröffnen, indem das Magazin ein modernes, zeitgemäßes Bild von Kirche zeichnet, neue Lust auf Glaubenthemen macht und dabei unterhaltsam ist. Anders als die seit 1959 erschienene klassische Kirchenzeitung „RuhrWort“ muss BENE nicht abonniert werden, sondern wird als ein Mitglieder-Magazin kostenlos an die katholischen Haushalte im Ruhrbistum verschickt. Im Hintergrund der Entscheidung stehen der wirtschaftliche und der pastorale „Druck“: So wie die Zahl der Katholikinnen und Katholiken im Ruhrbistum gesunken ist, ist über die Jahre auch die Zahl der RuhrWort-Abonent(inn)en deutlich zurückgegangen. Zuletzt bezogen nur noch rund 15.000 der damals etwa 845.000 Katholik(inn)en im Bistum Essen das RuhrWort. Nur mit steigenden Zuschüssen konnte das Bistum Essen die größer werdenden Jahresfehlbeträge auffangen. Für die Bistumsleitung stellte sich damit die Frage, ob dieser letztlich von allen Kirchensteuerzahlerinnen und -zahlern zu tragende Zuschuss angesichts der immer geringer werdenden Zahl von Gläubigen, die das RuhrWort lesen, noch gerechtfertigt ist. Das Ende der Kirchenzeitung und der Start des Bistumsmagazins ist ein gutes Beispiel für eine Maßnahme, die sowohl finanz- wie auch pastoral-strategisch motiviert zu einer radikalen Veränderung führte. In der Lokalzeitung wurde dies entsprechend ambivalent kommentiert: „Etwas ist schon jetzt klar: Mit ‚Bene‘ ist der mediale Fortschritt ins Bistum eingezogen, dafür bleibt die Tradition auf der Strecke.“⁶

⁵ www.bene-magazin.de [letzter Zugriff am 03.11.2017].

⁶ Vgl. dazu P. Hesse, Neue Bistumszeitschrift „Bene“ will Katholiken erreichen, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ), 13.12.2013, <https://www.waz.de/staedte/>

1.1 Kirchenentwicklung im Bistum Essen

Als sich Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck am Dreifaltigkeitssonntag 2011 mit einem Hirtenwort⁷ an die Katholikinnen und Katholiken des Bistums Essen wandte und sie zu einem umfassenden, offenen und ehrlichen Dialogprozess einlud, war dieser wegweisende Schritt nicht allein dem 2010 publik gewordenen Missbrauchsskandal in der deutschen katholischen Kirche geschuldet. Schon in den Jahren zuvor hatte sich im Ruhrbistum ein erheblicher Gesprächsbedarf gebildet. Denn das Bistum hatte zuvor auf allen Ebenen einschneidende Umstrukturierungen durchlaufen. Mit dem vom damaligen Bischof Dr. Felix Genn 2005 in Kraft gesetzten „Zukunftskonzept“ reagierte das Bistum auf innerkirchliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen: Seit der Gründung des Bistums Essen im Jahr 1958 war die Zahl der Katholik(inn)en von rund 1,5 Millionen auf 950.000 im Jahr 2005 gesunken (2017: knapp 800.000). Allerdings wurden in den ersten 25 Jahren der Bistums-geschichte 119 Kirchen neu gebaut. Weitere Marker für die Veränderungen waren die im Bundes- und Landesvergleich hohe Arbeitslosigkeit, der Strukturwandel im Ruhrgebiet, die demografische Entwicklung, die Abwanderung von Arbeitskräften, die abnehmende Zahl von Priestern sowie die Kirchenausritte. Damit ging ein erheblicher Rückgang der Kirchensteuereinnahmen einher, teilweise auch bedingt durch Steuerreformen. Schließlich waren die Rücklagen des Bistums aufgebraucht und zur Finanzierung des Haushaltes musste im Jahr 2005 ein Kredit in Höhe von 40 Millionen Euro aufgenommen werden. Die Kirche von Essen musste sich – mit Blick auf ihre eigene pastorale und wirtschaftliche Handlungsfähigkeit – eine neue Struktur geben. „Nichts ist mehr, wie es war, auch wenn es manchmal noch so scheint. Die Fiktion anhaltender Normalität hat lange vorgehalten, aber sie zerreißt“, sagte Bischof Genn damals. In seinem Hirtenwort im Jahr 2005 schrieb er: „Wir können nicht mehr alles tun, was wir für wichtig, für wertvoll und für schön erachten.“ Ziel allen Handelns sei der Grundauftrag der Christen, „näm-

essen/neue-bistumszeitschrift-bene-will-katholiken-erreichen-id8767599.html [letzter Zugriff am 02.11.2017].

⁷ F.-J. Overbeck, Hirtenwort zum Dialogprozess, Dreifaltigkeitssonntag, 19. Juni 2011, <https://www.bistum-essen.de/fileadmin/subsites/zukunftaufkatholisch/Hirtenwort.pdf> [letzter Zugriff am 03.11.2017].

lich die Menschen unserer Tage in Berührung mit dem Evangelium und mit der Person Jesu Christi zu bringen“.⁸

Abb. 1: Statistik im Bistum Essen 1958–2016

Jahr	Situation	Katholik(inn)en	Pfarreien	Anteil der Gottesdienstbesucher(innen) an allen Katholik(inn)en
1958	Gründung des Bistums Essen	1.449.145	283	32,5 %
1962	höchste Anzahl an Katholik(inn)en	1.489.596	311	32,4 %
1987	höchste Anzahl an Pfarreien	1.139.498	327	16,4 %
2006	Erste Neuordnung der Pfarreien	919.948	259	10,8 %
2012	Beginn Dialogprozess	844.188	43 (mit 174 Gemeinden)	9,3 %
2016	Beginn der Studie zum Kirchenaustritt	782.453	42 (mit 172 Gemeinden)	8,5 %

Zukunftskonzept brachte tiefe Einschnitte

Die Einschnitte ab dem Jahr 2005 waren tief. Der Bistumshaushalt wurde in den Folgejahren um rund 70 Millionen Euro reduziert. Bis zum Jahre 2009 wurden die 259 bisherigen Pfarreien zu 43 Großpfarreien zusammengefasst. 96 Kirchen sollten in der neuen Struktur nicht mehr als Pfarr-, Gemeinde- oder Filialkirchen genutzt und in den finanziellen Zuweisungen an die Pfarreien damit nicht mehr berücksichtigt werden. Umnutzung, befristete kirchliche Weiternutzung, Vermietung an andere christliche Konfessionen, Verkauf oder auch Abriss waren und sind hier die Optionen. Zudem wurde die so genannte „Mittlere Ebene“ (Gemeindeverbände) in den Stadt- und Kreisdekanaten aufgelöst. Die Familienbildungsstätten und Bildungswerke wurden in einer gemeinsamen Trägerstruktur zusammengefasst und auf einige Standorte konzentriert. Für die ehemals 375 Kindertageseinrichtungen wurde 2006 ein gemeinsamer Träger ge-

⁸ E. Genn: Hirtenwort zur Absicherung der pastoralen und wirtschaftlichen Handlungsfähigkeit des Bistums Essen, 10. Januar 2005, https://zukunftsbild.bistum-essen.de/fileadmin/media/Dialogprozess/Dokumentation_Die_erste_Wegstrecke.pdf [letzter Zugriff am 03.11.2017].

gründet: der „Zweckverband katholische Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Essen“ mit heute insgesamt 269 Einrichtungen mit rund 17.000 Plätzen für Kinder im Alter von sechs Monaten bis zum Schuleintritt. Die kirchliche Jugendarbeit wurde neu strukturiert, indem die katholischen Jugendämter auf der Regionalebene aufgegeben wurden. Durch den Umbau der Verwaltungsebenen und durch die Neustrukturierung wurden sozialverträglich rund 1.000 Stellen abgebaut.

Wirtschaftlich und seelsorglich handlungsfähig bleiben

Ein Ziel war es, das strukturelle Defizit des Bistumshaushaltes zu beseitigen und über die Zeit die wirtschaftliche Handlungsfähigkeit des Ruhrbistums zu sichern. Doch es ging nicht allein um ein Finanzierungs- und Sanierungskonzept. Dass dieses nur eine Seite der Medaille war, machte Bischof Felix Genn ebenfalls schon 2005 deutlich: „Das Ziel muss (vielmehr) sein, dass wir als Kirche von Essen in den einzelnen Gemeinden und Gemeinschaften und auf den Feldern der Seelsorge eine Kirche bleiben, die ihren seelsorglichen Auftrag wahrnimmt, die ihre missionarische Kraft entfaltet, die hineinwirkt in den gesellschaftlichen und politischen Bereich dieser Region mit den ihr eigenen Strukturkrisen und sozialen Problemen, die caritativ tätig bleibt, in der es ein ehrenamtliches Engagement in voller Entfaltung wie bisher gibt, und in der es möglich ist, dass unsere Gemeinden geistliche Zentren werden.“ Es ging also nicht nur um Strukturveränderungen, sondern vielmehr um eine pastorale Neuorientierung des gesamten Bistums. Doch die strukturellen Einschnitte und großen Veränderungen lösten bei nicht wenigen Kirchenmitgliedern Unverständnis, Wut, Schmerz, Trauer, Skepsis, Lähmung oder gar Resignation aus. Es galt, von Gewohntem und Liebgewordenem Abschied zu nehmen und sich den Veränderungen zu stellen. Das war und ist kein leichter Schritt. Diese Erfahrung machte auch Bischof Genns Nachfolger, Franz-Josef Overbeck, als er nach seiner Amtsübernahme Ende 2009 im Jahr 2010 alle Pfarreien des Ruhrbistums besuchte. „Mir ist bewusst geworden, dass die Veränderungen der vergangenen Jahre viele im Bistum und in unserer Region sehr nachdenklich stimmen“, schrieb der Bischof in seinem Hirtenwort Anfang 2011.⁹ Und ihm

⁹ F.-J. Overbeck, Hirtenwort zum 1. Januar 2011, https://www.bistum-essen.de/file-admin/bereiche/za-kom/Bischof_Dr._Franz-Josef_Overbeck_-_Hirtenwort_zum_1._Januar_2011.pdf [letzter Zugriff am 03.11.2017].